

tete Schiffsgenosse einen Ton an sich hatte, der ins Gemüt und noch ein wenig tiefer ging.

Und wenn Bloom sich über irgend etwas geärgert hatte, dann konnte er noch unangenehmer als Jakob Stapenbrinck, der Käpten, selbst sein.

Bloom hatte sich geärgert über Fietje Frick, den Bootsmann. Der erste, dem er danach in den Weg kam, war Henrik Jensen, der arme, ahnungslose Schiffsjunge. Bloom sah den Schiffsjungen tatenlos, links und rechts je einen leeren Eimer, an der Reling stehen und in die Luft plieren. Das war in den Augen des verärgerten ersten Offiziers ein Verbrechen.

Und weil Verbrechen geahndet werden müssen, bekam Henrik Jensen von hinten plötzlich eine mächtige Ohrfeige, die ihn über den linken Eimer stolpern und lang hinfallen ließ. Mit einem jämmerlichen Aufweinen rappelte sich Henrik hoch, rieb mit der einen Hand das am Eimerrand verletzte Schienbein und hielt mit der andern die mißhandelte Backe, indes Tränen des Schmerzes über das schmale Gesicht rannen.

«Mach, daß du fort kommst, Lämmel!» schrie ihn Bloom an. «Ich will dich lehren, hier herumzustehen und Löcher in die Luft zu starren!»

Henrik Jensen raffte die Eimer auf und stolperte mittschiffs der Kombüse zu. In den Schmerz der brennenden Backe mischte sich eine leise Wut auf den geheimnisvollen Passagier, dem er diese gesalzene Ohrfeige zu verdanken hatte.

Die Duplizität der Ereignisse ist eine leider nicht aus der Welt zu disputierende Tatsache. Auch Henrik Jensen mußte an diesem Tage die Erfahrung machen, daß eine Ohrfeige nie allein kommt. Am Abend in der Kapitänskajüte bekam er die zweite. Vom Kapitän selbst. Vielleicht ärgerte sich Stapenbrinck über die eine geschwollene Backe des Schiffsjungen und war der Ansicht, daß aus Gründen der Symetrie auch die andere eine geschwungener Form erhalten müsse...

Wahrscheinlicher aber...

Ja, schuld war wieder der geheimnisvolle Passagier!

Der Mann, der sich Dittmar nannte, hatte jedenfalls der dringenden Einladung des Kapitäns, das Abendbrot in seiner Gesellschaft einzunehmen, nicht widerstehen können. Stapenbrinck war nicht sonderlich neugierig darauf, mit dem Passagier in allzunähe Fühlung zu kommen... aber immerhin mußte man sich als Schiffsbeherrscher einen Menschen genauer ansehen, wenn man gezwungen war, mit diesem Menschen beinahe zwei Monate lang an Bord der «Antje Boddenkuhl» zu leben.

Mit anderen Worten, Jakob Stapenbrinck wollte diesem Herrn Dittmar auf den Zahn tasten.

Am Tisch saßen der Kapitän, der erste Offizier Bloom links von ihm, rechts Nehring, der erste Ingenieur... und ihm gegenüber Herr Günter Dittmar, der Passagier.

Stapenbrinck war kein Meister der Konversation. Er hatte als alter bärbeißig-kolleriger Seemann die Angewohnheit stracks auf sein Ziel loszugehen. Diplomatische Verhandlungen lehnte er grundsätzlich ab. Wer sein „Ja!“ und sein „Nein!“ nicht vertrug, mochte sehen wie er ohne ihn zurechtkam!

Jakob Stapenbrinck liebte auch keine langen Reden. Was zu sagen war, wurde kurz und bündig gesagt — basta!

«Nach Rio wollen Sie, Herr Dittmar?» knurrte er den Passagier an.

Günter Dittmar saß da wie der berühmte steinerne Gast. Saß da in einem zwar eleganten, aber schlichten Straßenanzug, nicht im Smoking, wie ihn jeder andere Pasagier in Würdigung der Einladung vielleicht angelegt hätte. Das bartlose, interessante Gesicht mit der hohen Stirn, dem schmalen, aber schöngeformten Mund, der etwas kräftigen Nase und dem eigenwilligen Kinn war wohl dem Käpten zugewandt, die grauen Augen jedoch sahen über ihn hinweg.

«Ja!» war das Einzige, was der Passagier auf die Frage des Kapitäns zu erwidern hatte.

«Geschäfte?» bohrte Stapenbrinck weiter.

«Nein!»

«Vergnügungsreise also?» ließ Stapenbrinck nicht locker.

«Nein!»

Jakob Stapenbrinck plinkerte ein wenig mit dem rechten Auge, das sicherste Zeichen einer leisen Verschupfung. Der Mensch war ihm ja sogar noch über in der Kürze seiner Reden! Der Kapitän verschluckte den leichten Aerger über die Starrköpfigkeit des Passagiers... schließlich war er der Gastgeber.

«Werden Sie in Rio erwartet?» fragte er noch einmal und bemühte sich, in

das Knurren seines Basses ein wenig Honigseim zu mischen.

«Hoffentlich nicht!» war die Antwort.

Die Situation war denkbar ungemütlich. Stapenbrinck warf dem ersten Offizier einen kurzen Blick zu. Der verstand diesen Blick und übersetzte ihn richtig: «Verrückt oder Vogel!» Der Volksmund versteht im allgemeinen unter den beiden Bezeichnungen dasselbe — Stapenbrinck und Bloom meinten aber in diesem speziellen Falle einen Vogel, der übers Meer flog um unerquicklichen Dingen in Europa aus dem Wege zu gehen. Das mysteriöse «Hoffentlich nicht!» ließ jedenfalls tief blicken.

In das unangenehme Schweigen, das nach dieser einsilbigen Unterhaltung entstand, platzte Henrik Jensen, der Schiffsjunge. Der Obersteward — nach dem Abbau des Meßraumsteward war er zwar der einzige Steward an Bord, legte aber nach wie vor den allergrößten Wert auf den Titel Obersteward! — hatte Henrik Jensen mit der Suppenterrine vorausgeschickt, um beim zweiten Gang erst selbst in Erscheinung zu treten.

Henrik Jensen balancierte die Terrine in seinen Händen, als trüge er eine Bombe, die im nächsten Augenblick explodieren könnte, schlängelte sich mit kleinen Schritten an den Tisch heran,



FR. LAURENT

DIE RAST